



Heimatgau



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben von
Prof. Dr. Udalbert Depiny.

Verlag R. Wiegand & P. Neugebauer, Linz.

Jährlich 6 Hefte.

Inhalts-Verzeichnis

Dr. Edmund Haller, Linzer Jesuitendramen	3, 108
Dr. Rudolf Scharizer, Aus Freistadts vergangenen Tagen	12, 97
Dr. Emil Karl Blümmel, Historische Lieder und Sprüche aus Oberösterreich. II.	21
Dr. Eduard Straßmahr, Das Linzer Stadtbild in seiner ge- schichtlichen Entwicklung	65
H. Eibensteiner, Ein „halbvergessener“ Berger	110
Dr. Franz Fuchs, Aus der Vergangenheit der Pfarre Puz- leinsdorf im Mühviertel	116, 161, 235
H. Commena, Ueber die Erdbebenbeobachtungen in Oberöster- reich und ihre bisherigen Ergebnisse	125
Franz Priller, Auszug aus den Kirchenrechnungen des St. Mi- chael-Gotteshauses der Pfarre Hohenzell	173 230
Dr. Josef Gaimler, Der Romantiker Georg Stibler	179
Dr. Hans Commena, Unser Volkstanz	185
Dr. Oskar Oberwalder, Ueber Friedhofskunst	194
Dr. Oskar Oberwalder, Karl Bößler	225
Dr. Hans Commena, Der Ländler	250

Bausteine zur Heimatkunde.

Friedrich König, Hochäder bei Mtschwendt	26
Lambert Stelzmüller, Bilder aus dem Leben des Marktes Königswiesen im 17. Jahrhundert	27, 141, 268
F. Prillinger, Unsere heimatlichen Vögel in der Volkskunde	30
Dr. Adalbert Depiny, Formel gegen die Grippe	33
Emil Friedrich-Depiny, Begräbnisbräuche	33
Trude Rujßam, Reime beim Einsammeln der Heiligenstrigel	34
Hilbe Gallnbrunner, Das Herbergsuchen in Traunkirchen	35
F. Gmainer, Ein Dreikönigspiel in Freistadt?	35
Sagen aus Oberösterreich	35, 296
Dr. Oskar Oberwalder, Oberösterreichische Sgraffitoverzierungen	39
Dr. A. Depiny, Volkskundliche Sammeltätigkeit	43
M. Lindenthaler, Die letzten Kapitularen von Mondsee nach Aufhebung des Stiftes	131
Josef Berlinger, Mauten im Landgerichte Wartenburg	137
Volksspiele und Volksbelustigungen	144
H. Aschauer, Religiöse Gebräuche in Helfenberg	151
Franz Gößner, Neusonntagskinder	152
Dr. A. Depiny, Das Florianispiel zu Schlägl 1770	152, 204, 274
Hilbe Gallnbrunner, Die Ortschaft Traunstein bei Gmunden	198
Leopold Gruber, Die Störnacht im Innviertel	203
Dr. A. Depiny, Nachtwächterrufe	203
Dr. Franz Berger, Die älteste Ansiedlung in Ried	262
Ferdinand Wiesinger, Die Reise des Welfer Stadtrichters Tobias Lambacher um Acht und Bann im Jahre 1616	263
D. F. Zekert, Im Kammergut	265
Dr. Edmund Frieß, Eine Sebaldi-Kultstätte in Oesterreich ob der Enns	269
Dr. Adolf Mahr, Die 1848er Nationalgarde in Hallstatt	271
Dr. A. Depiny, Ein Adam- und Evaspiel	288
Franz Prillinger, Rauh Nächte. Aus der Ueberlieferung der Laa- kirchner Gegend	291

Heimathbewegung in den Gauen.

Jug. Julius Kunz, Das Hallstätter Ortsmuseum	45
Dr. Josef Schicker, Musealverein „Lauriacum“ in Enns	48
Fr. Vogl, Heimathbund Eferding	49
Trude Ruffsam, Alt-Freistadt	50
Dr. A. Depiny, Ortsgruppe Gmunden des Landesvereines für Heimathschuß	157
Oberwalder-Depiny, Heimatausstellung Haslach	158
Dr. A. Depiny, Unsere Jugend	212

Kleine Mittheilungen.

Dr. Ignaz Zibermayr, Bernhard Böfinger †	51
Dr. Oskar Oberwalder, Konservator Eduard Ryrle †	54
Dr. Th. Kerzner, Tagung der naturwissenschaftlichen Landes- museen und des naturhistorischen Museums in Wien	56
L. Teufelsbauer, Pfarrer und Heimathschuß	58
Dr. A. Depiny, Weihnachten 1921 im Heimatland	60
Dr. A. Depiny, Hans Sachs	62
Dr. D. Oberwalder, Schutz unseren heimischen Denkmälern!	215
F. Wiesinger, Die Neuaufstellung des Städt. Museums in Wels	301
Dr. D. Oberwalder, Das oberösterreichische Denkmalarhiv	308
Dr. A. Depiny, Störzeichen	309

Bücherbesprechungen.

Dr. Eduard Straßmayr, Uebersicht über die 1921 erschienene ober- österreichische Geschichts-Literatur	310
Leopold Hörmann, Mein Weg (Dr. E. R. Blüml)	63
A. Biegler, Rückblick auf die Geschichte der Stadt Urfahr (Doktor Franz Berger)	64
Josef Blau, Alte Bauernkunst in deutscher Schul- u. Volkserziehung (Dr. Depiny)	160
Hans Wachtel, Böhmerwaldsagen (Dr. Depiny)	160
Hauttmann-Karlinger, Bährisches Wanderbuch, I. (Dr. D. Oberwalder)	221
Floribus Blümlinger, Gudlastenbilder (Dr. Depiny)	222
Raimund Zober, Altösterreich. Volkstänze (Dr. H. Commedia)	222
Hugo Hinterberger, Familienbuch der Familie Hinterberger (Dr. Depiny)	222
A. Ruhn, Das Biberacher Schützenfest (Dr. Depiny)	223
Rückzahl (Dr. Depiny)	223
Josef Kern, Die Sagen des Leithener Gaues (Dr. Depiny)	223
Dr. Gustav Jungbauer, Die fünfblätterige Rose (Dr. Depiny)	223
Dr. Rudolf Gubh, Die Kunstdenkmäler des oberöstr. Innviertels (Dr. D. Oberwalder)	313
Rudolf Kubitschek, Bauernrätzel (Dr. Depiny)	315
Berichtigungen und Ergänzungen	315

Abbildungen:

Beilagen:

10 Ansichten von Linz; zu Seite 65 ff.
Bildnis Karl Böfflers; zu Seite 275 ff.

Textbilder:

Sgraffiten (Franz Ludwig, Franz Lehrer) S. 39, 40, 42.
Museum zu Hallstatt (Herma Schlechter) 46.
Hallstatt (Herma Schlechter) 273.

Buchschmuck von Max Rislinger.

risch bezeichnet in diesem Aufsatze die Volkszugehörigkeit, Bayern, bayerisch die Staatszugehörigkeit. — ¹⁴) Gugg: Die schöne Lirzerin. Heimatgaue 1920/21, S. 92, 154. — ¹⁵) Nagl-Feibler, Deutsch-Österreichische Literatur-Geschichte, Bd. 1, S. 749. — ¹⁶) Willwein: Der Innkreis. Vinz 1832. S. 104. Die Tänze sind größtenteils sogenannte Ländlerische, wenig alpbairische oder Auf und Ab. Böhme, a. a. D. S. 187, 190, 217, 228. Stelzhamer: D'Wahl. Vers 1399. „Wer i kamt nix wos landlarisch“, „soats“ „und den boarischen Langaus!“ — ¹⁷) Guppenberger: Dösterreich-Ungar. Mon. in Wort und Bild. Bd. D. De., S. 138. Gestanzt aber werden in Oberösterreich verschiedene Tänze: Walzer, Polka, Deutsch, Steirisch, vor allem aber der „Ländler“. Böh, a. a. D., S. 337, Böhme, a. a. D., S. 220, 221, Zoder, Ob.-öf. Mähsterr. Volkstänze, S. 9. — ¹⁸) Rolleder: Heimatkunde von Steyr, Steyr o. J., S. 74, gibt eine Beschreibung. — ¹⁹) Rolleder: a. a. D. Guppenberger: a. a. D. geben Beschreibungen. — ²⁰) Willwein: Der Hausrückreis, Vinz 1830, S. 140. Der hiesige Tanz ist auch in den übrigen Kreisen unter dem Namen „Ländleranz“ bekannt und auch das Schließen mit den Füßen eigentümlich. — ²¹) Mautner, a. a. D., S. 333, 368. — ²²) Beilstein im Mählsortel. — ²³) Längs der Traun. — ²⁴) Galletwald bei Peuerbach. — ²⁵) Steinhaus bei Wels. — ²⁶) Pfan-

nenhäuser (Salinenfudwerke) im Salzkammergut. — ²⁷) Krenglbach bei Walsern. — ²⁸) Verbeugung Rücken gegen Rücken. — ²⁹) Die Schenkel wischen (streifen) über den Bergstock. — ³⁰) Es wird „ums Ed“ gehüpft. — ³¹) Zappeltritt. — ³²) Polster und Spiegel als wichtiges Gerät. — ³³) Die Tänzer tragen gefüllte Wein- oder Biergläser auf dem Kopf. — ³⁴) Ein Baum wird mit Bändern umflochten. — ³⁵) Die Reihenfolge der Figuren ist auf einem Zettel verzeichnet und muß auswendig gelernt werden. — ³⁶) Die Tänzerinnen werden gewechselt. — ³⁷) Die Tänzerinnen werden losgelassen. — ³⁸) Man droht mit dem Finger. — ³⁹) Die Hände schlagen zusammen. — ⁴⁰) Die Tanzenden gehen nach rückwärts. — ⁴¹) Vom Einhängen der Arme. — ⁴²) Vom Vorstellen der Fußspitzen. — ⁴³) Drehen wie eine Walze. — ⁴⁴) Das Gebahren der Juden wird nachgeahmt. — ⁴⁵) Das Strohschneiden wird nachgeahmt. — ⁴⁶) Bastkorbflechten. — ⁴⁷) Das Tanzlied beginnt: „So tanzen wir den Schwabentanz. Gerad als wie die Schwaben“. — ⁴⁸) Holzinger a. a. D. belegt ihn für Taufkirchen a. d. Bram. Guppenberger a. a. D., S. 141, für ganz Oberösterreich, besonders aber das Salzkammergut. — ⁴⁹) a. a. D., S. 38. — ⁵⁰) Göbinger: Reallexikon der deutschen Altertümer, Leipzig 1885, S. 967. Euler: Enzyklopädisches Handbuch des gesamten Turnwesens. Wien u. Leipzig 1896, Bd. III. S. 124. Böhme, a. a. D.



Über Friedhofkunst.

Von Dr. Oskar Oberwalder.

In dem jüngst vom Nikola-Verlag neu aufgelegten Buche „Herrn Ryfelas Alpenreise“, die dieser im Jahre 1825 unternommen hat, ist auch auf Seite 56 der Eindruck geschildert, den er an einem schwülen Späthommerabend von dem Friedhofe in Berchtesgaden empfing. Lassen wir ihn selbst reden: „Ich gestehe, weder unter die empfindsame Klasse der Melancholiker, noch unter jene der gewöhnlichen Besucher von Kirchhöfen zu gehören, welche alsogleich bei jeder Grabstätte zu Betrachtungen hingerissen werden; doch über diesem Ruheorte scheint ein besonderer Genius zu schweben. Schöner, kostbarer Monumente mag man wohl auf tausend

Gottesätern finden, schwerlich aber einfach zierlichere, und ein schöneres Plätzchen! Wie im Blumengarten ruhen die sorgenbefreiten Hüllen, gleich im Leben und Tode mit einander verwandt; keine Grufmauer, kein Marmor, mit Golde sich paarend, will da Ausnahmen machen, bewundernde Blicke des Fremdlings sich zuziehend; Kreuze schmücken die Hügel, zwar nur von Holz, aber zierlich gearbeitet und bemalt sind sie alle; man sieht hier nicht, wie Verwandte, aus Freude wegen der übergroßen Erbschaft, dem Verbliebenen ein prächtiges Denkmal setzen und so wie der Nachlaß, bei den schwelgerisch Trauernden sich schmälert auch das Andenken an den

großmütigen Sparer und sein Monument verschwindet; bis endlich der Sparer ganz vergessen, dem beschädigten, überflüssig gewordenen Denkstein aber vom Grabwärter ein Plätzchen zur Ausfüllung einer Lücke in der Kirchhofmauer angewiesen wird. Hier sucht jeder das dankbare Andenken an seinen lieben Verbliebenen so neu als möglich zu erhalten, bis einst das Plätzchen, einen anderen aufnehmend, die Reste des vorigen zurückgibt, und ihr Nachter selbst verschwunden und die gleiche Liebe von seinen Nachkommen erwartet."

Diese, schon zu einer Zeit niedergeschriebenen Worte, in der die allgemeine Friedhofskultur noch auf einer weit höheren Stufe als heute stand, wie die erhaltenen Beispiele von damals genugsam beweisen, könnten wohl kaum auf irgend einen unserer ob.-öst. Friedhöfe der Gegenwart angewendet werden. Gewiß haben auch wir im Lande einige Friedhöfe, die einen künstlerisch befriedigenden Eindruck hinterlassen, aber ihre Gesamtzahl ist eine verschwindend kleine im Verhältnisse zur Summe der anderen, aus denen uns die ganze Trostlosigkeit unserer eigenen unkulturlastigen Friedhöfe, der gefühlsmäßigen sowohl wie der formalen, entgegentritt. Anlage und Ausbau lassen oft schon sehr viel zu wünschen übrig, noch mehr aber die Pflege des Bestehenden. Wir haben ja wohl noch viele Friedhöfe im Lande, freilich meist nur in Dörfern und kleineren Märkten, die um die Kirche gebettet sind, wodurch schon ein bestimmtes Verhältnis zur Landschaft und die notwendige architektonische Beziehung gegeben erscheint. Aber selbst an diesen einfachen Beispielen von vorneherein guten Friedhofsanlagen wurde, besonders im letzten halben Jahrhundert, viel gesündigt. Die ursprünglich in gleicher Höhe verlaufende Friedhofsmauer haben die Besitzer von Gräbern, die an dieser Mauer liegen, durch die Aufstellung verschiedener hoher, die Mauer überragender Grabmäler willkürlich um ihre beruhigende Wirkung gebracht und sie verlor dadurch auch den Zweck ihrer Bestimmung als Einfriedung. Die Betonung des Einganges, die ursprünglich entweder durch einen kleinen Portalbau oder wenigstens durch zwei Pfeiler erzielt wurde, zwischen denen ein schönes Gittertor eingespannt war, ist weggesezt worden, die hochragenden Bäume am Eingange, welche dieselbe Aufgabe erfüllen sollten, oft nur aus dem Grunde der

Holznutzung, abgeschnitten. Sträucher und Bäume zwischen den einzelnen Gräbern oder hinter ihren Grabmalen erfreuten sich zunehmender Unbeliebtheit, oft nur aus dem Grunde, dem auch die Vernachlässigung der Grabhügel zuzuschreiben ist; die Grasnutzung am Friedhofe ist nämlich verpachtet und der Pächter hat das größte Interesse daran, den Ertrag zu steigern und sich seine Arbeit leicht zu machen. Daher kann er weder Baum noch Strauch noch Grabhügel brauchen. Und erst die Grabmäler! Fast ausnahmslos gußeiserne Fabrikware ohne den geringsten Hauch einer persönlichen Beziehung oder geschliffene Marmorblöcke mehr oder minder großen Umfanges mit eingelassenen Photographien auf Porzellan. Fast nie ein eigenartiges, feinsensitives Zeugnis, das aber doch so einfach ist, daß es sich der Masse der übrigen Grabzeichen in der Umgebung auch anpassen kann.

Noch viel schlimmer steht es mit jenen Friedhöfen, die außerhalb der geschlossenen Orte, ob Stadt oder Dorf, oft gleichgültig, angelegt wurden. Schon die Auswahl des Platzes erscheint oft gesucht ungeschickt. Die Einfriedungen sind hier noch mangelhafter und vielfach sogar sehr vernachlässigt. Die Hervorhebung des Einganges fehlt oft ganz, obwohl sie durch zwei Bäume leicht zu markieren wäre. Hier wird auch oft die Betonung der Mitte oder wenigstens eines Ruhepunktes in der Gleichförmigkeit des Gräberfeldes zu sehr außer Acht gelassen. Ein großes Holzkreuz ist ja fast immer da, aber das ist zu wenig und es kann nicht zur entsprechenden Geltung kommen, wenn nicht rundherum wenigstens ein freier Platz übrig gelassen wird oder mehrere Sträucher oder noch besser einige Bäume gepflanzt werden. Die Gehwege sind meist nur in geringer Zahl vorhanden und oft nicht gerade glücklich geführt. Ihre Erhaltung läßt oft sehr viel zu wünschen übrig. Die aufgeführten Bauten wie Kapellen, Leichenhäuser, Gerätekammern, manchmal auch ein Totengräberhaus, werden oft nicht nur für ihre praktische Verwendung, sondern auch für ihre architektonische Wirkung sehr ungünstig angelegt und weisen meist eine Formgebung auf, die selbst für Neubauten zu schlecht ist und jedenfalls nicht dazu beiträgt, die Stimmung des weichen Ortes zu fördern. Die Gräberreihen erscheinen oft so hilflos angelegt, daß man manchesmal

auf einem der Friedhofwege an der Rückseite der Gräber und Grabdenkmale vorbeigehen muß. Eine Einteilung des Grabfeldes nach irgend einem einheitlichen Gesichtspunkte fehlt vielfach ganz. Ebenso auch Alleen auf den Hauptwegen und Sträucher und Bäume an dazu geeigneten Stellen, wodurch am leichtesten eine Gliederung nach architektonischen oder malerischen Gesichtspunkten zu bewerkstelligen wäre. Leider entbehren auch die Einzelgräber nur allzuoft des liebevollen Blumenschmuckes — dafür haben sie starre Umrahmungen und schwere Grufdedel — und von den Grabdenkmälern gilt dasselbe, was darüber schon früher gesagt wurde. Dazu kommt noch, daß oft eine übertriebene Regelmäßigkeit den Gesamteindruck ebenso schwächt wie eine fast ganz ungegliederte Wüstenart, die noch dazu jedes Grasmuchses entbehrt, was leider manchmal auch, und nicht etwa bloß bei Neuanlagen, anzutreffen ist.

Aus dieser leider nur allzu wahren Schilderung der Mängel, welche, wenn auch nicht alle im Einzelfalle vereint, unseren oberösterreichischen Friedhofsanlagen anhaften, kann mit Leichtigkeit auf das geschlossen werden, was bei der Anlage und Pflege unserer Friedhöfe geschehen und was unterbleiben soll. Freilich ist es nicht leicht auf diesem Gebiete einen Wandel zu schaffen, da zu viele, allerdings nicht sachliche, sondern meist egoistische Interessen von Einzelpersonen wie Körperschaften dawider sind. Viel Zeit wird daher noch vergehen, bis nur der hauptsächlichste Teil jener Forderungen, die eine aus dem guten Alten geschöpfte moderne Friedhofskultur stellen muß und die schon in vielen Teilen unseres deutschen Vaterlandes erfüllt sind, auch bei uns in größerem Umfange verwirklicht werden. Daher ist jedes Stück Arbeit freudigst zu begrüßen, das uns auf diesem Wege weiter bringt.

Dazu gehört in der letzten Zeit die vom Heimatschutzverein in Steyr veranstaltete „Ausstellung für Friedhofskunst“, welche vom 27. August bis 10. September l. J. im ebenerdigen Raume des Museums und dem dahinter liegenden Zwingergärtlein zu sehen war. Der Steyrer Heimatschutzverein, dessen Obmann Herr Fabrikant Rudolf Sommerhuber der Frage der Veredlung unserer Friedhöfe ein ganz besonderes und höchst dankenswertes Interesse entgegenbringt, hatte schon einmal, und zwar im Jahre 1912, kurz nach seiner Grün-

dung, eine ähnliche Ausstellung im Garten der Bürgerschule veranstaltet (siehe hiezu Heimatgaue I., S. 60). Die Tatsache einer Wiederholung bereits nach einem Jahrzehnt in derselben Stadt sagt zur Genüge, daß sie für notwendig gehalten wurde und auch tatsächlich notwendig war. Denn trotz der ersten Ausstellung und des lebendigen Beispiels, das der Steyrer Heimatschutzverein durch die Errichtung des Soldatenfriedhofes in Steyr, des schönsten von allen, die wir im Lande besitzen, gegeben hat, liegen die Verhältnisse am Friedhofe von Steyr selbst und bei denen in der Umgebung der Stadt nicht gerade am günstigsten. Dazu kommt noch, daß der erst im Jahre 1837 errichtete und drei Jahre später mit einer Kapelle versehene Friedhof von Gleinf, also ganz in der Nähe von Steyr, eine der besten und gefälligsten Friedhofsanlagen von ganz Oberösterreich darstellt (siehe Dr. Joh. Jlg: Beiträge zur Geschichte Gleinf's im 19. Jahresbericht d. bischöflichen Privatgymnasiums am Kollegium Petrinum 1916, S. 63). Wenn solche Vorbilder im Umkreis ihrer nächsten Umgebung nicht wirken, wie sollte dann ein Einfluß davon in den entfernteren Teilen des Landes zu verspüren sein!

Die diesjährige Ausstellung in Steyr, für welche der dort ansässige Maler Karl Thiem ein äußerst ansprechendes, farbiges Plakat entworfen hatte, das auf lithographischem Wege vervielfältigt worden war, zerfiel entsprechend den Ausstellungsgegenständen und ihrer Aufstellungsmöglichkeit in zwei von einander getrennte Gruppen. Im Museumsraume waren gezeichnete Entwürfe für Friedhofsanlagen und für einzelne Grabmäler, mit Leuchtfarbe silhouetiierte Nachzeichnungen nach alten Schmiedeeisentkreuzen von Mitgliedern der Linzer Malervereinigung „Die Grille“, ferner zahlreiche Photographien von alten Friedhöfen und Grabdenkmälern, welche zum Teil aus dem Besitze des Steyrer Heimatschutzvereines selbst, zum anderen aus den Sammlungen des Landesvereines für Heimatschutz und des Denkmalarhive, beim Landesdenkmalamte in Linz beigelegt waren und endlich eine Anzahl von Gipsmodellen für Grab- und Kriegerdenkmäler des Bildhauers Franz Fuchs in Wels untergebracht. Die gezeichneten Entwürfe stammten der Hauptsache nach von Architekt Böcher in Frankfurt am Main, Arch. Sep-

pert in Salzburg, Arch. Koppelhuber in Steyr, Bildhauer Benno Steller in Linz und Herrn Aug. Färber in Linz, der ausschließlich Holzbildwerke entworfen und eine große Anzahl von Varianten für Holzkreuze in einer Mappe vereinigt hatte. Ungeschlossen war hier noch eine kleine Zusammenstellung des über die Verbesserung unseres Friedhofswesens bisher erschienenen Schrifttums, aus der das treffliche, zusammenfassende, kleine Büchlein „Friedhofsanlage und Friedhofskunst“ von dem Tübinger Professor Dr. Ludwig Baur (Volksvereinsverlag M. Glabbe 1914), das sich für eine Werbetätigkeit besonders gut eignet, für jedermann käuflich zu erwerben war.

In der schräg abfallenden Gartenanlage hinter dem Museum waren die Originalausführungen von Grabmälern in ziemlich großer Zahl und lockerer Aufstellung aneinandergereiht. Es wurde wirklich das Bild eines kleinen Friedhofes erzielt, wodurch die einzelnen Ausstellungsstücke zur richtigen Wirkung kamen. Der Steyrer Heimatschutzverein hatte selbst eine Anzahl alter Grabmäler in Stein und Schmiedeeisen ausgestellt, die gute Beispiele aus früherer Zeit vor Augen führen sollten. Bei den Schmiedeeisernen konnte man auch sehr gut beobachten, welcher großer Einfluß der Bemalung für die Gesamterscheinung zukommt, besonders da neben sehr guten Bemalungen, wie bei den Kreuzen Nr. 13 und 19, bei welchen leider der Maler nicht genannt war, auch minder gute (bei dem alten großen Kreuze mit erneuerter Bemalung an der Gebäudemauer und dem neuen Nr. 17) zu sehen waren. Von den übrigen ausgestellten Arbeiten möchte ich besonders hinweisen auf die Schmiedeeisenzkreuze (Nr. 14 und 19) nach dem Entwurfe des Herrn Prof. Gerstmayr, ausgeführt von dem Schlossermeister A. Holderer in Steyr, die beiden niederen Sandsteingrabmäler Nr. 2 und 3 (Ausführung Steinmeß Barthhuber in Steyr) und das kleine Schmiedeeisenzkreuz Nr. 21 (Ausführung F. Kupperling, Steyr) des Herrn Arch. Koppelhuber in Steyr und nicht zuletzt auf die Arbeiten des Herrn Arch. Geppert in Salzburg. Das Schmiedeeisenzkreuz Nr. 18 (Ausführung Kupperling) zeigte einen engen Anschluß an die alte Formengebung und

Technik, war aber doch in seiner Gesamterscheinung vollkommen modern empfunden, während das Kreuz Nr. 17 (Ausführung Joh. Scharfing, Schlossermeister in Steyr, der auch mit einem eigenen Entwurfe ähnlicher Richtung vertreten war), sich doch etwas zu eng an die Vergangenheit angeschlossen. Von dem gleichen Salzburger Künstler rührten auch mehrere ganz einfache, bemalte Holzkreuze her, die durch Form und Farbe besonders ansprachen. So Nr. 27, 28 und 30. Ausgeführt waren sie von dem Linzer Bildhauer L. Vinzinger in Linz, von dem auch zwei solche Kreuze nach eigenem Entwurfe herrührten. Das eine (Nr. 35) erscheint ganz gut, wenn auch die doppelte Bedachung etwas stört, während Nr. 34. gleich den ähnlichen Entwürfen des Architekten Böcher in Frankfurt, gar etwas einfach empfunden war. Unter den letzteren fiel auch das Holzkreuz Nr. 22 wegen seiner hohen und engen Bedachung auf. Herr Architekt Bornheim aus Linz hatte drei Steine ausgestellt, die ebenso wie die Grabmäler des Bildhauers Benno Steller (Linz) das Bestreben zeigten, nicht zu gewaltig mit der jüngsten Ueberlieferung zu brechen, sondern mehr eine Verringerung der Größe, Massen- und Formenverhältnisse anstreben, was ihnen jedenfalls auch gelungen ist. Leider ist es nicht möglich, diese kurz andeutenden Worte durch Bilder zu beleben und dadurch das, was die Ausstellung dem Kreise ihrer zahlreichen, aber doch nur aus einem kleinen Gebiete unseres Landes stammenden Besucher an Anregungen bot, auch den Bewohnern der anderen Gebietsteile Oberösterreichs und allen Lesern dieser Zeitschrift zugänglich zu machen und für die Zukunft festzuhalten. Diejenigen aber, welche die Ausstellung besichtigen konnten, werden gewiß zu Vorkämpfern jener Ideen geworden sein, welchen die Bewegung für die Erneuerung unserer Friedhofskunst nachgeht, und deshalb verdient der Steyrer Heimatschutzverein den Dank aller Heimatfreunde für die Durchführung dieses mühevollen, kostspieligen und daher in der jetzigen Zeit doppelt gewagten Unternehmens, dessen augenblicklicher Erfolg es zu rechtfertigen schien. Das läßt uns auch auf nachhaltigere Erfolge für die Sache selbst in der nächsten Zukunft hoffen.